



Ausgabe 96/Juni 2020

Mitteilungen

Edith Stein

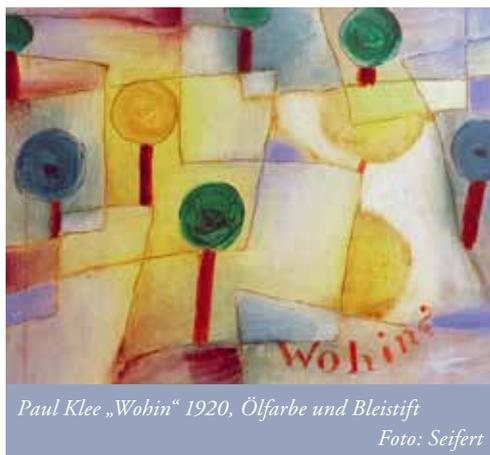
GESELLSCHAFT DEUTSCHLAND

„Segne das unruhvolle Sein der Menschen“

Abgesagt, wie so vieles, wurde auch unsere geplante Jahreskonferenz im April in Erfurt. „Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen.“ (ESGA 11/12, 107) Einmal mehr lernen wir in den Monaten der Corona-Pandemie die Wahrheit, aber auch die Herausforderung dieses Satzes von Edith Stein kennen. Es sind in dieser Zeit nicht allein die individuellen Pläne, die nicht aufgehen. Die Pläne der gesamten Gesellschaft, ja der ganzen Welt werden durch ein Virus durchkreuzt. Edith Stein schreibt weiter: „Was wir vom ‚Sinn der Dinge‘ erfassen, was ‚in meinen Verstand eingeht‘, das verhält sich zu jenem Sinngehalt wie einzelne Töne, die mir der Wind von einer in weiter Ferne erklingenden Symphonie zu-trägt.“

Plant Gott unser Heil oder unser Verderben? Gibt es dafür einen „göttlichen Schöpfungsplan“? Wohin wird er führen? Wer ist schuld? Straft uns Gott? Die alten Muster vom strafenden Gott, der dem Sündenpfehl der Welt Einhalt gebietet, feiern fröhliche Urständ. Wirre Thesen, Schwarz-Weiß-Denken, üble Feindbilder, Verschwörungstheorien gibt es in Verbindung mit der Pandemie bis hinein in höchste Kirchenkreise. Dieser Ungeist ist erschreckender als das Corona-Virus. Dieser Ungeist steht auf einer Ebene mit der „Versuchung eines neuen Nationalismus. Von der Faszination des Autoritären. Von Misstrauen, Abschottung und Feindseligkeit zwischen den Nationen. Von Hass und Hetze, von Fremdenfeindlichkeit und Demokratieverachtung – denn sie sind doch nichts anderes als die alten bösen Geister in neuem Gewand“, so Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede am 8. Mai, dem 75. Gedenktage der Befreiung vom Nationalsozialismus. Der französische Präsident Emmanuel Macron sprach am 16. März in seiner Rede an die Nation im Zusammenhang mit der Pandemie martialisch vom „Krieg gegen das Virus“. Der Vergleichspunkt der Größenordnung der Schäden, die die Pandemie und das mit ihr verbundene „Herunterfahren“ des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens annehmen könnte, war in den vergangenen Monaten oftmals der zweite Weltkrieg.

Kann das stimmen? Sicherlich können wir die Schadenshöhe noch nicht ermessen. Sicherlich ist sie von Land zu Land, von Region zu Region sowie für jede und jeden Einzelnen unterschiedlich hoch, bzw. sind die Verluste unterschiedlich tief. Dennoch verbietet sich der Vergleich von zweitem Weltkrieg und aktueller Pandemie im Hinblick auf die menschlichen Leiden und Schicksale, auch wenn es in den letzten Monaten mancherorts zu schwersten Ausnahmeständen kam.



Paul Klee „Wohin“ 1920, Ölfarbe und Bleistift
Foto: Seifert

Auch der Kölner Karmel war einmal von einer Grippeepidemie betroffen, wie Sr. Amata M. Neyer in der gemeinsam mit A. U. Müller verfassten Biographie über Edith Stein schrieb. (Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau, S. 254) Sr. Teresia Benedicta hatte „so viele Patientinnen zu versorgen, daß sie sogar das Chorgebet versäumen mußte“. Als ausgebildete Rotkreuz-Schwester konnte sie ihre pflegerischen Erfahrungen einbringen. Im Herbst 1937 erhielt sie von der Priorin neben ihrer wissen-

schaftlichen Arbeit, den Auftrag, eine kranke, betagte Mitschwester zu pflegen. In einem Brief bat Edith Stein die Dominikanerin Agnella Stadtmüller in Speyer: „Beten Sie etwas für unsere Kranke und für ihre Pflegerin. Nach dem Urteil der Ärzte ist keine Hoffnung auf Genesung.“ (ESGA 3, Br. 530). Die Mitschwester jedoch wurde wieder gesund.

Für so viele Menschen sind Pflege und Gebet grundständiges Handeln in der aktuellen Krise. In einem Gebetstext Edith Steins aus dem Jahr 1939 finden sich folgende Bitten, die sich mit unseren Anliegen verbinden:

*Segne die Herzen all, die trüben, Herr, vor allen
Den Kranken Lind' rung gib; Gequälten Frieden,
Die ihre Lieb' zu Grabe trugen, lehr' vergessen.
Die Not der Menschen segne, die zur Stunde sterben
Gib ihnen, guter Gott, ein friedlich, selig End.
Segne der Leidbedrückten tief gebeugten Sinn (Mut),
Das unruhvolle Sein der Menschen.*

(Nach ESGA 20, 183)

In Vorbereitung auf das Pfingstfest hielten die Schwestern vom 5. bis 8. Mai 1941 im Echter Karmel unter Anleitung des Redemptoristenpaters Martin Stoks aus Roermond Besinnungstage über die „Sieben Gaben des Heiligen Geistes“. Sr. Teresia Benedicta notierte zur „Gabe der Stärke“:

„... als Gabe, Schweres in Angriff zu nehmen und im Leiden auszuharren.

Niet klagen,
maar dragen,
en vragen,
om kracht.“

[Nicht klagen, sondern tragen und bitten um Kraft.]
(ESGA 20, 76)

Zum Thema „Plan Gottes“ führte Edith Stein in „Endliches und ewiges Sein“ aus: „Hinter dem ‚künstlerischen Entwurf‘ der Schöpfung, steht ... die ewige Fülle des göttlichen Seins und Lebens.“ (ESGA 11/12, 107)

Auch wenn das Zusammenspiel vom Wirken Gottes und der Freiheit des Menschen ein Geheimnis bleibt, auch wenn viele Fragen offen bleiben: Im Vertrauen auf die ewige Fülle und mit Hilfe des Heiligen Geistes sind Mut, Phantasie und Kreativität auch in der aktuellen Zeit-Geschichte angesagt!

Dr. Katharina Seifert, Präsidentin

„Aber ich fühle noch eine andere Berufung in mir“ Drei große Karmelitinnen zum Frauen-Priestertum

Zu den am meisten diskutierten Themen in unserer Kirche gehören zurzeit die Frage nach dem Pflichtzölibat und der Priesterweihe für Frauen. Während es seit der apostolischen Zeit und bis weit ins Mittelalter hinein viele Belege für verheiratete Priester gibt, und auch heute in der römisch-katholischen Kirche solche oft sehr segensreich wirken, gibt es für das Frauenpriestertum diese Tradition nicht, abgesehen von biblisch bezeugten Diakoninnen. So spricht Paulus im Römerbrief (16,1) von der diakonä (griech.) – Diakonin Phöbe. (In der Einheitsübersetzung von 2016 steht an dieser Stelle immer noch geglättet „Dienerin“, statt Diakonin.) Die Gründe, die immer wieder gegen das Diakonat der Frau und das Frauenpriestertum ins Feld geführt werden, brauche ich nicht zu wiederholen, doch möchte ich darauf hinweisen, wie die drei großen Frauen des Teresianischen Karmel darüber denken.

Teresa von Ávila (1515-1582), 1970 als erste Frau zur Kirchenlehrerin ernannt, hat zeit lebens unter der Unterdrückung durch Männer in Kirche und Gesellschaft gelitten und wagt, das auch zu formulieren, was allerdings dann der Zensur durch Männer zum Opfer fiel: „Du, Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut, als du durch diese Welt zogst, im Gegenteil, du hast sie immer mit großem Mitgefühl be-



Teresa von Ávila

vorzugt, und hast bei ihnen genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden als bei den Männern, denn es war da deine heiligste Mutter, durch deren Verdienste – und weil wir ihr Gewand tragen – wir das verdienen, was wir wegen unserer Schuld nicht verdient haben. Reicht es denn nicht, Herr, dass die Welt uns eingepfercht und für unfähig hält, in der Öffentlichkeit auch nur irgendetwas für

dich zu tun, was etwas wert wäre, oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen, über die wir im Verborgenen weinen, als dass du eine so gerechte Bitte von uns nicht erhörtest? Das glaube ich nicht, Herr, bei deiner Güte und Gerechtigkeit, denn du bist ein gerechter Richter, und nicht wie die Richter dieser Welt, für die, da sie Söhne Adams und schließlich lauter Männer sind, es keine Tugend einer Frau gibt, die sie nicht für verdächtig halten“ (Weg der Vollkommenheit [CE] 4,1 Neuausgabe 2015, Verweis auf Fußnote 6 mit der Erläuterung zum erst um das Jahr 2000 vollständig rekonstruierten Text dieses Zitates [vgl. CV 3,7], bis auf den ersten Satz des obigen Zitates).

Teresa stellt fest, dass der Franziskanermissionar Alonso Maldonado dieselben Wünsche „nach dem Heil der Seelen“ hat wie sie selbst auch. Sie sagt von sich, dass sie „neidisch auf ihn“ ist, weil „er sie ins Werk setzen konnte“ und sie dies nicht darf (Gründungen 1,7). 1577 schrieb sie in ihrem Hauptwerk *Die Innere Burg*: „Auf der anderen Seite würde sie sich am liebsten mitten in die Welt stürzen, um zu sehen, ob sie mithelfen könnte, damit auch nur eine Seele Gott mehr lobte. Und wenn es eine Frau ist, reibt sie sich wund an der Fessel, die ihr ihre Natur auferlegt, da sie das nicht tun kann, und ist neidisch auf diejenigen, die die Freiheit haben, um mit lauter Stimme zu verkünden, wer dieser große Gott der Reiterscharen ist“ (6. Wohnung 6,3). Schon aus diesen wenigen, unter zahlreichen anderen Texten wird klar, dass es Teresas Wunsch war, eigentliche priesterliche Aufgaben auszuüben.

Dreihundert Jahre später schreibt eine ihrer größten Töchter im Karmel, wie sie auch Kirchenlehrerin, Therese von Lisieux (1873-1897): „Aber ich fühle noch andere Berufungen in mir, ich fühle die Berufung zum Krieger, zum Priester, zum Apostel, zum Kirchenlehrer, zum Märtyrer; kurz, ich spüre das Bedürfnis, den Wunsch, für dich, Jesus, die heroischsten Werke allesamt zu vollbringen... Ich spüre in meiner Seele den Mut eines Kreuzfah-



Therese von Lisieux

rers, eines päpstlichen Soldaten, zur Verteidigung der Kirche möchte ich auf dem Schlachtfeld sterben... Ich fühle in mir die Berufung zum Priester; mit welcher Liebe trüge ich dich, o Jesus, in meinen Händen, wenn auf mein Wort hin du vom Himmel herabstiegest... mit welcher Liebe reichte ich dich den Seelen! Jedoch, so sehr ich wünschte, Priester zu sein, so bewundere und beneide ich dennoch die Demut des hl.

Franz von Assisi und spüre in mir die Berufung, ihn nachzuzahlen, indem ich die erhabene Würde des Priestertums ausschlage.“ (Selbstbiographische Schriften 198). Was hätte man im Falle eines Mannes nicht alles unternommen, um diesen Herzenswunsch zu erfüllen!

Und in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts äußert sich eine weitere Karmelitin mit dem Namen Teresia Benedicta a Cruce, noch als Edith Stein – heute Kopatronin Europas – in einem ganz anderen literarischen Kontext, nämlich in einem Vortrag für die Katholische Akademikervereinigung in Aachen am 30. Oktober 1931 zum Thema Frauenpriestertum: „Die neueste Zeit zeigt einen Wandel durch das starke Verlangen nach weiblichen Kräften für kirchlich-caritative Arbeit und Seelsorgshilfe. Von weiblicher Seite regen sich Bestrebungen, dieser Betätigung wieder den Charakter eines geweihten kirchlichen Amtes zu geben, und es mag wohl sein, dass diesem Verlangen eines Tages Gehör gegeben wird. Ob das dann der erste Schritt auf einem Wege wäre, der schließlich zum Priestertum der Frau führte, ist die Frage. Dogmatisch scheint mir nichts im Wege zu stehen, was es der Kirche verbieten könnte, eine solche bislang unerhörte Neuerung durchzuführen. Ob es praktisch sich empfehlen würde, das lässt mancherlei Gründe für und wider zu. Dagegen spricht die

gesamte Tradition von den Urzeiten bis heute, für mein Gefühl aber noch mehr als dies die geheimnisvolle Tatsache, die ich schon früher betonte: dass Christus als Menschensohn auf die Erde kam, dass darum das erste Geschöpf auf Erden, das in einem ausgezeichneten Sinn nach Gottes Bild geschaffen wurde, ein Mann war – das scheint mir darauf hinzuweisen, dass er zu seinen amtlichen Stellvertretern auf Erden nur Männer einsetzen wollte“ (ESGA 13,77). Auch wenn sie das Beachten der bis heute immer wieder angeführten Gegenstände in pragmatischer Hinsicht für angemessen hält, muss es für die damalige Zeit doch etwas Ungeheuerliches gewesen sein, wenn sie sagt: „Dogmatisch scheint mir nichts im Wege zu stehen,“ zumal sich bei einem Tischgespräch um den 30. März 1932 in der Kommunität Venio in München laut Chronikeintrag die Unterhaltung „einmal auch um die Frage drehte, inwieweit wohl später einmal eine Eingliederung der Frau in die Hierarchie, der wohl kirchenrechtliche, aber keine dogmatischen Hinderungsgründe entgegenstehen, denkbar wäre“ (Brief vom 10.4.1973 an Sr. Amata Neyer). Das bedeutet, dass dieses Thema damals für Edith Stein durchaus relevant und nicht nur eine akademische Frage war, und wenn sie es dogmatisch für möglich hält, dann kann die Kirche ihrer Meinung nach das auch erlauben.



Edith Stein 1942

Ich denke, die Texte sprechen eine klare Sprache. Am Schluss sei mir eine Frage erlaubt: Können wir Männer dem Heiligen Geist Grenzen setzen? Das tun wir aber, wenn wir behaupten, er könne Frauen keine Berufung zum Priestertum schenken.

Pater Dr. Ulrich Dobhan OCD

Nach dem Ausfall der Jahreskonferenz 2020 – Wie geht es weiter?

Wegen der Virus-Pandemie und der dadurch bedingten Einschränkungen im öffentlichen Leben musste im April die Jahreskonferenz der ESGD ausfallen. Seither ist der Vorstand bemüht, zumindest die laut Satzung jährlich vorgeschriebene Mitgliederversammlung zu organisieren. Ein zunächst für Juli vorgesehener Ersatztermin lässt sich wegen der anhaltenden Beschränkungen nicht realisieren. Sollte sich die Situation bis zum Herbst entspannt haben, so dass eine Versammlung möglich wird, werden alle Mitglieder der ESGD fristgerecht dazu eingeladen, und auch in den nächsten Mitteilungen werden wir entsprechend informieren.

Aufgrund der allgemeinen Situation war in den vergangenen Wochen auch die Geschäftsstelle der ESGD vom

23. März bis zum 11. Mai 2020 nicht besetzt. Zwar ließ sich vieles über „Homeoffice“ erledigen, aber Telefonate konnten nicht angenommen werden, und auch die eingegangene Post blieb zunächst unbeantwortet. Wir bitten sehr um Verständnis, wenn Sie uns nicht erreicht haben.

Allen, die ihre Verbundenheit mit ermutigenden Worten oder im Gebet zum Ausdruck gebracht haben, danken wir herzlich. Den Mitgliedern der ESGD und allen Lesern unserer Mitteilungen wünschen wir in dieser für viele außergewöhnlich belastenden Zeit Gesundheit, Durchhaltvermögen und die Erfahrung hilfreicher Gemeinschaft.

Adele Stork, Geschäftsführerin

Edith-Stein-Symposium und Rundweg in Bad Bergzabern

In Bad Bergzabern, einem Kneippkurort und seit 1958 „Heilklimatischer Kurort“, empfing Edith Stein bekanntlich die Taufe. Hier an der Südlichen Weinstraße besaßen ihre Patin und Philosophen-Freundin Hedwig Conrad-Martius und ihr Mann Theodor Conrad eine Obstplantage, auf der Edith Stein seit 1921 immer wieder aushalf.

Inzwischen gibt es dort eine „Edith-Stein-Fachklinik für Orthopädie und Neurologie“, an der am 14.5.2019 in Kooperation mit der Stadt Bad Bergzabern sowie der Kirchengemeinde „Heilige Edith Stein“ ein Edith-Stein-Symposium stattfand. Unser Schirmherr, der Speyerer Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, hielt gemeinsam mit Pfarrer Bernd Höckelsberger in der St. Martinskirche ein Pontifikalamt, begleitet vom Klinikchor der Edith-Stein-Fachklinik. Eine realistische



Denkmal an der Edith-Stein-Fachklinik
Foto: Grimm

Edith-Stein-Bronzebüste des südpfälzischen Künstlers und Bildhauers Franz Leschinger wurde auf Initiative von Schwester Dr. h. c. M. Basina Kloos, Generaloberin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, vor der Edith-Stein-Fachklinik enthüllt.

Dr. Rüdiger Fuchs, Vorsitzender der Hildegard-Stiftung, eröffnete das Symposium unter dem Motto: „Die

Deutung der Gedanken und Aussagen von Edith Stein in unserer heutigen Zeit.“ Annette Schavan, ehemalige deutsche Botschafterin am Heiligen Stuhl in Rom, interpretierte Edith Stein als große Philosophin ihrer Zeit, als Intellektuelle und Heilige, aber auch als frühe Kämpferin für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Prof. Dr. Dr. Holger Zaborowski, damals noch Professor für Geschichte der Philosophie und philosophischen Ethik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, jetzt (seit April 2020) Professor für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, referierte über das spirituelle Leben Edith Steins, ihre Suche nach Wahrheit und Freiheit. Auch in Zukunft möchte sich die Rehabilitationsklinik verstärkt mit der Patronin der Klinik im Kontext zur unternehmerischen Sozialverantwortung auseinandersetzen.

Es gibt nun auch einen Edith-Stein-Rundweg, der anlässlich des Symposiums zum ersten Mal vorgestellt wurde. Gästeführerin Brigitte Grimm entwickelte den passenden Edith-Stein-Flyer zu diesem Rundweg, von Pfr. Höckelsberger mit Edith-Stein-Zitaten unterstützt. Schon 2014 hatte sie mit einer Arbeit zu Edith Steins Zeit in Bad Bergzabern und Speyer

ihre Qualifikation zur Gästeführerin erworben. Der Rundweg umfasst auf einer Strecke von 2,5 km folgende Stationen: 1. Das Edith Stein Denkmal auf dem Ludwigplatz an der Kirche St. Martin auf einem Davidstern mit der Inschrift: „Secretum meum mihi“, mein Geheimnis gehört mir. Diese Worte sagte Edith Stein zu ihrer Taufpatin Hedwig Conrad-Martius, als sie sie nach ihrem religiösen Bekehrungserlebnis fragte. 2. Das neue Denkmal an der Edith-Stein-Fachklinik; in der Klinik-Kapelle kann man auf den Glasfenstern Ausschnitte aus Briefen Edith Steins entdecken. 3. Neubergstr. 16, (damals Eisbrünnelweg), das ehemalige Wohnhaus des Ehepaars Conrad, heute im Privatbesitz. 4. Die evangelische Bergkirche, zu der sich Edith Stein öfter den Schlüssel holte, um in der Bibel zu lesen. 5. Der Marktplatz, wo sich im heutigen Antiquariat eine Buchhandlung befand, in der Edith Stein nach ihrem Entschluss sich taufen zu lassen einen Katechismus, das Schott-Messbuch und das damalige Gesangbuch Salve Regina kaufte. 6. Der Synagogen-Gedenkstein am Durchgang zum Parkplatz an der Sparkasse. 7. Die St. Martinskirche am Ludwigplatz, in der man den Taufstein im Mittelgang auf einem Davidstern aus weißem Marmor findet. Der Künstler Makarios Tauc schuf eine moderne Ikone mit Edith Stein im Karmelittinnen-Gewand und einem Märtyrerkreuz in der Hand. Unter der Ikone ist ein Stein aus dem Lager Auschwitz-Birkenau eingelassen.

Nicht mehr zum Rundweg gehört das 30min Fußweg entfernte ehemalige Kloster (jetzt Altenheim) Liebfrauenberg, wo Edith Stein zu Ostern und anderen Feiertagen (bis 1927) weilte. Ihr geistlicher Begleiter, der Speyrer Prälat Joseph Schwind, war bischöflicher Kommissar für die dortigen Paulusschwestern, die neben Kurgästen viele Senioren und Geisteskranke betreuten (Feldes, Edith Stein und der Liebfrauenberg).

Mit dem so erschlossenen Edith-Stein-Rundweg in Bad Bergzabern wird die Heilige Edith Stein Bewohnern, Pilgern und Kur-Touristen bekannt gemacht, so dass sie im Bewusstsein vieler Menschen hoffentlich mit der Zeit immer stärker präsent sein wird.

Dr. Beate
Beckmann-Zöller



Denkmal am Ludwigplatz Foto: Seifert

Herausgeber: Edith-Stein-Gesellschaft, Deutschland e.V.

Redaktion: Dr. Katharina Seifert, Adele Stork, Postfach 1180, 67326 Speyer, Tel. 06232/102281, Fax 06232/102304, esgd@bistum-speyer.de, www.edith-stein-gesellschaft.de

Bankverbindung: IBAN: DE11 7509 0300 0000 0680 20, BIC:GENODEF1M05